4033 21.07.1929 So

A:
T: Zukunftsbild von Luxemburg

FEVR 30

Abreißkalender

Tony Kellen veröffentlicht in der „Württemberger Zeitung" eine interessante Probe aufs Exempel. Vor dreiunddreißig Jahren hatte der Redakteur Willy Widmann in einer Stuttgarter Zeitung ein Zukunftsbild von Stuttgart entworfen. Tony Kellen geht nun hin und vergleicht diese Prophezeiung mit der Wirklichkeit von heute, wobei sich denn herausstellt, daß manches stimmt, manches wieder nicht.

Man ist versucht, es hier in Luxemburg einmal Willy Widmann nachzumachen und ein Zukunftsbild von Luxemburg zu entwerfen. Den Kollegen von 1962 bliebe es alsdann überlassen, daran dieselbe Nachprüfung vorzunehmen, die Tony Kellen an dem Zukunftsbild Willy Widmanns angestellt hat.

Da wäre als Aktualstes zum Beispiel gleich die Wasserfrage. Wie wird sie über dreiunddreißig Jahre gelöst sein? Alte Leute, die sich in diesen Tagen der Wassernot dazu äußerten, zuckten die Achseln und sagten, als auf dem Rotebrunnenplatz die preußischen Soldaten zur Strafe noch das große Wasserrad traten, da sei es mit dem Wasser viel einfacher und besser bestellt gewesen. Man wußte, wann man Wasser bekam und wieviel. Auf das Quantum kam es nicht an, sondern darauf, daß man seiner Sache sicher war. Wer hat, der hat. Diese Auffassung wird sich allmählich Bahn brechen, und in dreiunddreißig Jahren wird wieder der Rote Brunnen dastehen und die Wasserfrage wird ein für allemal gelöst sein. Die Bürger brauchen sich nicht mehr zu ärgern, wenn sie eines Morgens ungewarnt vor röchelnden Wasserkrähnen stehen, der technische Wasserdienst braucht die zornigen Leute nicht mehr mit der Versicherung zu beruhigen, daß es wieder sprudelt, wenn es gar nicht daran denkt, zu sprudeln, das Komplizierte in den sanitären Einrichtungen wird wieder dem Einfachen, der krumme Weg wieder dem Geraden weichen und aller Ärger und alle Nervosität werden wieder aus der Politik verschwinden.

Einen Kampf freilich wird es kosten: den Kampf gegen die, die den Rotebrunnenplatz für ein Dicksdenkmal ausersehen hatten. Aber bis dahin wird die Begeisterung für die Heimatdichter abflauen, das Dicks-Lentz-Denkmal wird auf Betreiben des Völkerbundes eine andere Inschrift erhalten und im Bädecker wird stehen, der Mann mit dem Knebelbart sei Napoleon III. und der mit dem Backenbart Wilhelm I. und das Ganze sei gedacht als deutsch-französisches Verbrüderungsdenkmal.

In der Petruß werden wieder Forellen springen, nicht weil das Tout-à-l'égout etwa fertig geworden sein sollte, denn mit dieser Eventualität wird schon lange nicht mehr gerechnet, sondern weil alle die Schmutzrinnsälchen, die die Forellen aus der Petruß vertrieben hatten, anderweitig versickern, indem ja die Wasserspülungen abgeschafft sind und der alte Hellepull sich wieder gebildet hat.

Das Hotelwesen wird bis dahin eine grundstürzende Änderung erfahren haben. Die bekannten Luxemburger Hotels sind alle bis auf den Goldnen Anker eingegangen, den der Staat aufgekauft und unter Denkmalschutz gestellt hat. Im übrigen wird für Gasthöfe kein Bedarf mehr bestehen, weil der Verkehr samt und sonders auf Wohnwagen gestellt ist. So kommt es nicht mehr vor, daß die Fremden, wie es dieser Tage geschah, fluchtartig die Stadt verlassen müssen, weil eine allzu komplizierte Apparatur wegen Wassermangels ins Stocken geraten ist. (Einige Specimina jener Wohnwagen, die in Zukunft die Hotels und im Weiteren vielleicht sogar die Häuser überflüssig machen werden, sind zurzeit rechts an der Straße durch Hämmersdällchen zu sehen.)

Wir könnten in derselben Richtung noch mancherlei Stellen anführen, an denen sich im Laufe der nächsten dreiundreißig Jahre das Antlitz unserer Stadt voraussichtlich verändern wird. Aber es wäre, merke ich jetzt, zu befürchten, daß sich dann allmählich wieder die mittelalterlichen Zustände ergäben, die Nik. van Werveke in seiner luxemburger Kulturgeschichte schildert.

Dimanche 21.7.1929